

Rede zur Vernissage

## „Rhythmuswelten II“ von Sigrid Mertin

am 13. Februar 2003 in der IHK-Galerie

in Zusammenarbeit mit Galerie Dagmar Peveling

Stephanie Voß, WDR

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zu der Ausstellung „Rhythmuswelten II“ mit Zeichnungen und großformatigen Gemälden der Künstlerin Sigrid Mertin.

In einem Gespräch mit Sigrid Mertin in der vergangenen Woche meinte sie mit Blick auf die Gestaltung der Einladungskarte: „Meine Güte – diese ausgewählte Zeichnung in Kombination mit dem Titel „Rhythmuswelten“ – da werden die Besucher ganz Anderes erwarten.“

Also, sollten Sie in der Hoffnung gekommen sein, ausschließlich erotische Zeichnungen zu sehen, werden sie einerseits enttäuscht sein, andererseits werden Ihre Erwartungen an eine außergewöhnliche Ausstellung mit Sicherheit übertroffen.

Bereits im Jahr 2000 beschäftigte sich Sigrid Mertin mit Bewegung und Tanz. Deshalb gab es unter dem Titel „Rhythmuswelten“ schon im Jahr 2000 in der Olper Galerie Peveling eine Ausstellung mit ersten Werken zum Thema. Jetzt also hier in der IHK-Galerie die Ausstellung „Rhythmuswelten II“:

Und diese Ausstellung ist ein Ereignis. Denn da wird nicht das graphische Werk einer Malerin präsentiert, die u. a. auch zeichnet. Hier geht es nicht um Studien oder Skizzen

zu Gemälden, sondern um eigenständige Werke, die als Sequenz, aber auch jedes für sich einen ganzen Raum füllen könnten. Thema ist der Tanz, der Rhythmus, die Bewegung - gezeichnet mit unglaublicher Dynamik.

Entstanden sind die kleinformatigen Bilder während Sigrid Mertin u. a. bei Theaterproben und Tanzworkshops in einer Ecke saß, ein Bündel Stifte neben sich und einen Block. Mit fliegenden Händen blitzschnell die Stifte wechselnd, bannte sie die Bewegungen der Tänzer auf ein Blatt Papier. Dabei wurde ihre Aktion oft selbst zum Ereignis – ungläubig sahen die Zuschauer, die sich nach und nach um sie scharten, wie der gesehene Tanz zu farbigen Linien wurde.

So entstanden und entstehen expressive Bilder, die vor Lebendigkeit sprühen. Das liegt vor allem an dem unumkehrbaren Prozess des Entstehens:

Denn Sigrid Mertin arbeitet nicht in einem Atelier mit einem Modell, das vielleicht zwanzig Minuten lang in einer Pose verharrt – sie malt die Bewegung, die im selben Moment, da sie von ihrem Blatt wieder aufblickt, schon wieder eine andere ist, in einem unglaublichen Tempo.

Außerdem verwendet Sigrid Mertin Ölpastellkreiden – nicht bei allen Künstlern beliebt – denn da kann man nachträglich nichts mehr wegwischen, verbergen oder großartig ändern – das aber bedeutet: die Linie, der Strich, die Geste muss stimmen – aber auch die Proportion, die Haltung der Figur und die Platzierung auf dem Blatt sind mit so schlafwandlerischer Sicherheit gesetzt, dass der Betrachter nur staunen kann.

Und dann die Farben, die sie während des Entstehungsprozesses blitzschnell wechselt – und die, wie sie selber sagt, ihre Emotionen und ihre Wahrnehmung der Szene wiedergeben: v. a. Blau und Rot, aber auch Ocker, Weiß und Türkis. Allein in Schwarz auf Weiß (oder Weiß auf Schwarz) wäre der Ausdruck verfehlt, die Dynamik nicht so kraftvoll, würden die Linien nicht entsprechend hervortreten oder zurückweichen.

Schließlich das Wichtigste an der Zeichnung: die Linie. Der unruhige – fast wie hingekritzelt wirkende Strich beinhaltet in seinem Gestus die Verheißung der Bewegung. Und die Bewegung des Stifts fängt den Tanz ein als Wellen, die ab und an sich zu Knäulen verdichten, um sich dann im nächsten Moment wieder zu entwirren.

Sigrid Mertin fängt das Wesen des Tanzes, das Wesen der Bewegung – der **Rhythmuswelten** – ein, lässt es auf dem Papier lebendig werden. Dabei geht es nicht um Individuen - es geht um die Bewegung an sich – um Körper, die sich drehen, bemalt werden oder die Kleidung von sich schleudern.

So entsteht die Lebendigkeit durch das Spontane. Sigrid Mertin zeichnet während sie den Tanz sieht. Das erfordert aber nicht nur Spontaneität. Erst ein langwieriger Prozess bringt die scheinbar mühelos geschaffenen Werke hervor.

Denn fast drei Jahre lang befasst sich die Künstlerin immer wieder mit ihrem Sujet. Zunächst entstehen Zeichnungen, bei denen es zäh vorangeht – Zeichnungen, die vielleicht noch nicht die Qualität der Bilder haben, die dann im Laufe der Zeit entstehen - dann, wenn sich die Künstlerin immer mehr mit dem Thema beschäftigt und auseinandersetzt – immer wieder zeichnet, beobachtet, die eigenen Bilder studiert und es wiederum erneut versucht.

Sigrid Mertin interessiert das pulsierende Leben, wie sie sagt – das gilt sowohl für Impressionen des Alltags als auch für Musik und Tanz: also Bereiche der Kunst, die besondere Lebensfreude und Lebendigkeit ausstrahlen.

Der Betrachter kann es sehen und fühlen: die Bilder tragen den Prozess des Entstehens in sich und strahlen ihn aus. Der Ausdruck und die Kraft der unruhigen Linienführung werden durch die Farbwahl von Komplementärkontrasten wie Rot und Blau unterstützt - ergänzt mit Farben wie Ocker, Weiß und Türkis.

Dabei ist die Zeichnung nie eindeutig - immer wieder kann der Betrachter auf Spurensuche gehen und wird Neues in den Bildern entdecken. Etwas für Sigrid Mertin Typisches, das auch in ihren Gemälden wiederzufinden ist:

Die großformatigen Acrylbilder, die Sie in der Ausstellung sehen, entstehen in vielen Schichten, in einer Art Collagetechnik, durch Auftragen von Farbe und Einarbeiten von Papier oder anderer Materialien. Da wird mit Pinsel, Spachtel oder Händen aufgetragen, verwischt, gekratzt oder geritzt. Figürliches, wenn überhaupt vorhanden, verbirgt sich im

Abstrakten. Es sind „Bilder auf den zweiten Blick“, Bilder, bei denen das Auge auf Spurensuche gehen kann. Dabei ist das Sujets ganz unterschiedlich: von figürlichen Szenen bis hin zu rein abstrakten Farbflächen – durchbrochen mit rhythmischen Linien und Einritzungen auf der Bildoberfläche.

Sowohl bei den Zeichnungen als auch bei den Gemälden wird der Prozess des Entstehens deutlich und ist für die Kunst essentiell. Konzeptkunst liegt der Künstlerin fern. Konzept ist hier die Kunst an sich, nicht das Konzept zur Kunst. Die Idee ist immanent – mit dem Strich entsteht der gesehene Tanz als gezeichneter Tanz neu, wird festgehalten, aber erstarrt nicht, sondern wird auf neue Weise lebendig.

Was, lernt man Sigrid Mertin kennen, vollkommen logisch ist. Sie lebt und liebt ihre Kunst. Die Lebendigkeit ihres Oeuvres – das ist Sigrid Mertin. Und durch das Pendeln zwischen zwei Lebenswelten schärft sie ihren Blick immer wieder. Denn sie lebt und arbeitet abwechselnd in Köln und Olpe – und von Zeit zu Zeit im Ausland, wie im vergangenen Jahr in Amerika. Vielleicht auch dadurch, dass sie immer wieder auf Reisen ist und sich für die Welt, die großen und kleinen Dinge interessiert, sind ihre Arbeiten so ausdrucksstark. Sigrid Mertin ist eine Frau und Künstlerin, die ihre Seele öffnet und die uns an ihrem Blick auf die Welt, an ihrer Wahrnehmung als Mensch und Künstler teilhaben lässt.

Geehrt wurde sie dafür u. a. mit Auszeichnungen in Frankreich und mit internationaler Anerkennung, wie Ausstellungen in Tunis oder New York.

Immer – schon als Kind - so sagte sie mir, habe sie gezeichnet und gemalt.

Und deshalb möchte ich mit einem Zitat von Claude Monet enden, das meiner Ansicht nach das Wesen der Kunst Sigrid Mertins auf den Punkt bringt:

“Ich male, wie ein Vogel singt.“

In diesem Sinne: Viel Spaß bei der Ausstellung.